

Da fliegt der Dirigentenstab

Mit „Lobgesang“ gelingt St. Nicolai ein glanzvoller Abschied von Kantorin Lüdicke

Sarstedt (abu). Gut 200 Besucher haben am Sonntagabend in der St.-Nicolai-Kirche den „Lobgesang“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy gefeiert. Zum Abschied von Kantorin Charlotte Lüdicke schwang sich ihr Chor zu einer phasenweise grandiosen Leistung auf, die Solisten erwiesen sich als erstklassige Besetzungen.

Den Dirigentenstab ganz ruhig beiseite zu legen – das hätte ja irgendwie auch nicht zu Charlotte Lüdicke gepasst. So flog das gute Stück der Kantorin im siebten von zehn Sätzen des „Lobgesangs“ in hohem Bogen aus der Hand, und der nicht weit entfernt sitzender Pauker Dirk Urbisch war vermutlich froh, den Holzstab nicht ins Gesicht bekommen zu haben. So konnte er hinter seinem Instrument hervorkommen und der verdutzten Lüdicke ihr Handwerkszeug wieder anreichen.

Ein Versehen natürlich, im Eifer des Gefechts, und doch symbolisch für die Vehemenz und Dynamik, mit der die 62-Jährige ihr Ensemble und das ungewöhnlich große Orchester im Altarraum durch Mendelssohns „Lobgesang“ führte, teilweise regelrecht trieb. Der „kleine Elias“, wie Musikfreunde das Stück mitunter nennen, ist für einen Laienchor

schließlich eine immense Herausforderung. Zumal mit großem Orchester gibt es genug Stellen, an denen einiges aus dem Ruder laufen kann. Doch am Tag der Deutschen Einheit blieb zusammen, was zusammengehört.

Jedenfalls beim Hauptstück. Vor dem „Lobgesang“ bot der Chor zwei Psalmen von Louis Lewandowski dar, begleitet von Michael Hertel an der Orgel. Im zweiten Stück gingen fünf Chorsänger (Dorothee Wilk, Monica Spiertz, Katharina Reith, Stefan Dubick und Michael Heitmüller) auf die Empore und sangen von dort im Rücken der Dirigentin mit – ein Kunstgriff, der nicht ganz aufging. Da wurde das eine oder andere Intonationsproblem deutlich, und im Altarraum fehlten die Stimmen des Quintetts. Mancher Besucher sorgte sich, was wohl beim „Lobgesang“ passieren würde – würde der Chor hinter dem Orchester überhaupt zu hören sein? Viele Chorsänger fragten sich das auch, wie sie hinterher zugaben.

Sorgen, die mit dem ersten Satz des „Lobgesangs“, der langen, rein instrumentalen „Sinfonia“, zunächst nicht geringer wurden. Da schmettete das auffallend harmonische Ensemble um Annemarie Michael (Violine) eine Klangwucht ins Kirchenschiff, dass einem streckenweise Hören und Sehen verging. Doch mit den ersten Tönen des ersten Chorsatzes verflüchtigte sich die Sorge. Wieder mit

dem erwähnten Quintett vereint, schwang sich der Chor, verstärkt unter anderem um einige Gäste aus St. Paulus, zu einer eindrucksvollen Präsenz in allen Stimmen auf – in der Fußballsprache hätte man gesagt: Er fand aus der Tiefe des Raumes über leidenschaftlichen Kampf zum Spiel – bis hin zu einer der besten Leistungen der vergangenen Jahre.

Damit schuf er zugleich einen würdigen Rahmen für die drei Solisten. Tenor Götz-Philip Körner bestätigte dabei eindrucksvoll das freudige Urteil der Kantorin nach der Generalprobe am Vortag („Ein Glücksgriff! Gute Tenöre sind ja schwer zu finden“). Körner ließ seine klare Stimme in der Lautstärke fein ausdifferenziert durch die Kirche hallen und überzeugte überdies durch eine sehr deutliche Artikulation.

Auch emotional wurde er der Schönheit des Stückes gerecht. Zum dramaturgischen Höhepunkt des „Lobgesangs“ wurde so die Stelle, an der Körner immer wieder drängend, aber auch verzagt fragte: „Ist die Nacht bald hin?“, bis Cecilia de Maizière (Sopran) glockenhell einstieg: „Die Nacht ist vergangen!“ Der Wechsel von Moll in Dur, zugleich Stimmungswechsel des gesamten Werkes von Bangigkeit hin zu Zuversicht, wurde so zum Kunstwerk für sich.

Ohnehin passten die Stimmen de Maizières und Körners hervorragend zusam-



Blumen für die Solisten: Cecilia de Maizière, Susanne Wiencierz und Götz-Philip Körner (von links).
Foto: Abu Ajamieh

men, beide klar, beide gut verständlich, beide facettenreich und ausdrucksstark. Was auch für Mezzosopran Susanne Wiencierz galt – dass letztere einen vergleichsweise kurzen Part hatte, wurde allgemein bedauert. Ihr Duett mit de Maizière hätte gern länger sein dürfen.

Lang war am Ende nicht nur der „Lobgesang“, sondern auch der Applaus, der

am Schluss natürlich vor allem der Kantorin galt. Auch wenn der offizielle Abschied erst in vier Wochen ansteht, es war Charlotte Lüdicke's letzter großer Auftritt. „Auch etwas erleichtert“ sei sie, gestand sie schmunzelnd, während Nachfolger Joachim Meyer staunte: „Toller Chor, schöne Kirche, so viele Besucher – ich freue mich schon sehr drauf!“